

Luzingen

g. Chr. Luzingen
1918

Nach einer Notiz im schweizerischen Ortslexikon hieß die Gemein-
de früher Luzingen, welcher Name von Personennamen Luzio,
das ist die Ableitung von Ludolf, herkömmt. Man könnte den Na-
men Luzingen übersehen mit bei den Höfen oder dem Hofe des Luzio.
Die ältesten Spuren der Gemeinde reichen bis ins 11. und 12. Jahr-
hundert zurück. Für erstere Notiz spricht eine Bemerkung in einem
ältern Kirchenpflegeprotokoll, darnach aus 1878 an der Kirche
dem ersten Ableben des Vorgänger des jetzigen Geistlichen eine
Geschichtspredigt zur Erinnerung an den 800-jährigen Bestand der
Kirchengemeinde gehalten hat, für letztere Notiz eine kurze Bemerkung
einer Kirchenchronik, daß die Kirche von Luzingen schon im 12. Jahrhun-
dert bestand. Das Ortslexikon bemerkt des Weiteren, dass Luzingen
bis 1451 zu Wagenburg gehörte, d. h. Eigentum oder Lehen der Edeln
von Wagenburg war. Das Schloss dieser Edeln muss auf der Höhe öst-
lich der Gemeinde, oberhalb der Gemeinde Obereimbach gelegen sein,
noch heute karst ein Mauer auf jener Höhe, Ober und Unterwagen-
burg. Das kam bis 1638 Luzingen, wahrscheinlich durch Veräußerung
das Kloster St. Blasien im Schwarzwald. Es könnte dies auch eine Schen-
kung an das Kloster gewesen sein, wie ja in früheren Zeit Adelsgebell
sehr gerne solche Schenkungen an Klöster gemacht haben. Die hohe
Gerichtbarkeit über Luzingen besaß die Grafschaft Kyburg, mit der sie
aus 1452 an den Hand Fürst kam. Der alte Gerichtsbauhaus
benutzte Graf oder der Fürst als einmüthig Junker einer darselben soll
dem Geschlecht derer von Matspang gehört haben, hatte seinen Hof
heute noch stehendenfalls, das seit 1812 dem Pfarrer als Wohnung
angewiesen und dem Staat gehört. Freilich ist dem Gebäude der
Schlosscharakter verloren, die beiden Erdkammern auf der Ost- und
Westseite sind abgetragen worden. An jene Zeit erinnern noch verschie-
dene Stücke im Innern des Gebäudes, sonamentlich die Fresken an den
Decken in den Gängen, der Stube oberhalb dem Wohnstüber, das frische
rotte Gefälle dort, auf der Nordseite das nun zugewiesene Zimmer gemachte
Zimmer, Kaminstein hat dasselbe gehalten, ferner haben Bemerkungen
der Stellung dem Gebäude westlich gegenüber, der den Namen Schloss-
relling hat Wiesen auf der nördlichen Seite die Bemerkungen lassen
auch soll eine sog. Reihenschleune in der Nähe gestanden sein, ob auf
der südöstlichen Seite, der sog. Zuhören oder droben beim Schindlerhof
ob derselbe es selbst war, ist nicht mehr bekannt. Daß der Reih-
schleune abgegeben werden mußte scheint auf das Verhältnis des Hofes
bei der damaligen Absorgen zu denken. Das heutige Luzingen hat
eingekauft worden in Ober und Unterdorf, Ausserdorf, Mühlequar-
ter und Spitalquartier. Letzteres hat den Namen von einem al-
ten Hause, Spital genannt, gegenwärtig von drei Haushaltungen bewohnt,
ob dasselbe früher ein weltliches Krankenhaus oder Armenhaus, Spital
war? Unterhalb des Pfarrhauses steht noch ein älteres Haus, das
über dem Eingang einen Babelspruch: Toulun 127, 1. hat: Wo der
Stein nicht das Hausbaue u. an, die andern Häuser des Unterdorfes
sind aus neuem Datum, in Ausserdorf sind auch noch einige äl-
tere, aber das wurden sie renoviert, den ganz alten Charakter hat
keines mehr. Alte Befen mit Bildern oder Babelsprüchen findet
man nirgends mehr. Aber sei noch erwähnt, daß im Keller des
Schlosses früher eine Bierbrauerei betrieben wurde, ob das dazu
dienen sollte, den etwa zu Besuch kommenden hohen Herrschaften
den edeln Ginstersaff zu spenden? Aber damals hatte man
den Wein lieber als das Bier, es wird daher zu einem andern
Zweck haben dienen müssen. Im vorigen Jahrhundert hatte es in

der Gemeinde des öftem Feuerbrands gegeben, so als 1861, 1868,
1876, 1888, 1889, seit diesem Jahr wurden wir nicht mehr von solchem
Unglück heimgesucht. Die Gemeinde war früher ein sog. Enclave,
da auch die 4 nun bereits eingetragenen Höfe, August, Moosbrunn,
Vorder und Hintermarcheln kirchlich zu Untereimbach gehörten.
Nur von vorher jemand starb, so mussten die Leichen durch unsere
Gemeinde nach Eimbach gebracht werden, schuldlos waren die
genannten Höfe schon länger unserer Gemeinde zugehörig. Der Chronik
erweist sich noch, von alten Leuten jener Höfe gehört zu haben, wie sie in
ihrer Jugend ~~haben~~ in Eimbach den kirchlichen Unterricht und die
Kinderlehre hätten besuchen müssen. Im Jahre 1847 wurde das Schul-
haus auf dem jetzigen Platz gebaut, zunächst nur zwei Stockwerke,
das Schriftpisier oben die Lehrerwohnung aus 1886 wurde das noch ein drittes
Stockwerk gebaut das neben dem Schulhaus ~~jetzt~~ ^{jetzt} eine andere ~~jetzt~~
für die Gemeindearchive und zur Benutzung des Lehrers enthält. Vor 1847
diente ein unterhalb des Schulhauses stehendes Gebäude als Schullokal.
Das so erbaute Schulhaus behielt diesen Charakter bis zum Jahre
1914-1916. Da musste eine umfassende Reparatur vorgenommen wer-
den, der alte Abortbau wurde abgehoben, neu und moderner
das aufgeführt, die Abortanlagen zweckmässiger eingerichtet, ferner
im ganzen Schulhaus (die elektrische Beleuchtung) Centralheizung
erstellt. Das Ganze macht einen äusserst gefälligen Eindruck und
bildet ein Schmuckstück des Dorfes. In diesem Schmuckstück
musste auch das andere liegen, die Renovation der Kirche. Diese
hatte bisher ein beschwerendes, unerschütteres Gewand. Da fassete ein
auswärtswohnender Mitbürger, der aber seiner Heimatgemeinde, da
sein Urogroßvater erst ein kleines Hauswesen besessen und verschiedene
Kinder behelddet hatte, den hochherzigen Entschluss, dies etwas schö-
ner zu schaffen. Um so bemerkenswerter ist dieser Entschluss,
als der Mitbürger die ganze Angelegenheit auf sich zu nehmen sich
entschloss. So haben wir denn die schon längst gewünschte Kirchen-
reue, ferner die elektrische Beleuchtung neues Gefüge, theilweise
neue Bänke die älteren behielten ein gefälligeres Aussehen, neue
Tafel neuen Boden, neue Kandelaber, neue Treppe separater Eingang
zum Turm, neue Treppe in den Turm, neue Kirchenuhr und im
Chor der Kirche ein prächtiges Glasfenster, den segnenden Christus
darstellend, das die Mäuselöcher und Belüftungsröhren davor unter
daran ist das Familienwappen des Donators angebracht, beginn die Widmung
an die Gemeinde. Auch ein Harmonium wurde gestiftet. Aber auch
die Umgebung wurde verschönert. Das alte unschöne Haus neben der
Kirche wurde abgehoben, dort eine Anlage geschaffen, der Friedhof
erweitert, die Eingänge zur Kirche von Norden, Westen und Südosten
mit Vorhallen versehen. Das Ganze macht einen ungemein beha-
glichen Eindruck. Wir haben ein Schmuckstück unseres Dorfes erhal-
ten, um das uns manche Gemeinde beneiden mag. Die Gefühle
der Dankbarkeit, die Anerkennung dem Wohlthäter gegenüber
kommen besonders zum Ausdruck am Tage der Einweihung, der
der Gemeinde unvergessen bleiben wird, dem 7. October 1917.
Die Einweihungsfest ist zum Andenken in einer Broschüre
beschrieben worden, auf der die Widmung der Kirche eine Gedäch-
tnis Tafel angebracht sind dem Namen des Donators und des Unter-
schreibers. Die dankbare Gemeinde möge es bis in die spätesten Ge-
nerationen nicht vergessen werden, was das edle Haus seiner Heimat
gemeinde getan, möge sein Name stets mit Anerkennung genannt

im Jahre 1908 angeführt)

die Abhängigkeit noch
behalten hat.

werden! Die ganze Dank wurde in den Jahren 1916 von Herbst an
und 1917 vollendet. Das Reformationsjubiläum wurde auch
bei uns mit Vorträgen, Festgottesdienst, Chorgesängen gefeiert
es war eine sehr erhebende Feier. Auch an der Jubiläumsgedächtnisfeier
haben wir uns mit einer Teilnahme beteiligt. Das vorige Jahr
war einem allen Theilen gesegneten Jahr, reichen Ertrag haben
die Wiesen, die Fruchtbäume, die Reben gebracht. Was den
Einfluss des Krieges auf die Lebenshaltung betrifft, so sind die
Lebensmittel wohl auf einem gegen früher ungeahnten Preis ge-
steigen, aber von großer Noth ist bei unserer landwirtschaftli-
chen Bevölkerung noch nicht zu reden, die Meisten sind selbst
versorger. Auch bei den wenigen Arbeiterfamilien hört man über
eine eigentliche Nothlage nicht klagen. Nach letztem Befehl hat
da und dort ein Umbau von Weizenland stattgefunden, der
nun mit Kartoffeln bepflanzt worden ist, hat die Gemeinde-
behörde den armen Familien ein Stück Land lebensweise zur
Bepflanzung mit Gemüse und Kartoffeln überlassen. Was
ich noch etwas beifügen darf über alte Namen, so sind die
fast ganz verschwunden, nur noch zwei: Lidelers Stuhl, All-
mählich Küchenbäcker sind bei ganz alten Leuten noch gebräuchlich,
die jüngere Generation weiß von solchen nicht mehr. Auch das
Achteln auf die Haseln, so namentlich beim Säen, Bepflanzen
des Gartens findet sich noch, so wird die man sich beim Säen
Dinsteln stecken, weil es gebräuchlich war, die Dinsteln oben auf
zu legen, bis man doch schwindet auch das, die Jugend lacht
über solche altherkömmliche Gepflogenheiten. Und nun nach die-
sem Blick auf früher Jahre der Gemeindegeschichte und Bege-
benheiten zur Chronik von Jahr

1918.

Ist die Witterung Anfangs 1918 ungewöhnlich milde gewesen, so
dass man von einem eigentlichen Winter kaum hat reden können
und schon an die Erfüllung des alten Spruches glaubte: Januar
warm, daß Gottesbarm, so nicht es im vorigen Jahre anders gebohren,
gab es auch Winterstage. Auch der letzte Winter war einer der sei-
nem Namen Ehre machte man hat es ja erlebt, daß der Zürich-
see beinahe wieder zufror. Diese Kälte war jedoch nicht überall
erwünscht, wo man mit Kohlen einfeuern musste, hat man viel-
fach gefroren, da die Kamine nicht im ausreichendem Maße zu bedienen
waren. Wo diese Art der Feuerung stattfand, den musste, wie zu Kirche,
Schulhaus, Theatersaal auch im Pfarrhaus, hat man sich bei diesen
Vorfällen, so daß wir nicht zu Schulmängelungen oder Anstellung
des Gottesdienste genötigt waren. Auch wird überall mit Holz ge-
heizt, welches reichlich in unsern Wäldern vorhanden. Auch im
Frühling machte der Winter noch Notens, als wolle er nicht so
bald das Feld räumen, es gab auch da noch manche kalte Tage,
erst im Monat Mai trat allmählich schönes warmes Wetter
ein. In dieser Zeit hörte man sich wieder der blühenden Bäume
erfreuen, der Grassucht war etwas zurückgeblieben, weil der während
dieser Zeit wehende Nordostwind dem Wachstum hinderlich war.
Man redet schon von einer Dürre, scheint aber nach dem erquickten
den Regen. Derselbe hat auch ein und hat die dürstende Erde
wieder befeuchtet. Das Grassucht den auch in auffälliger
Weise und gab es viel und gutes Heu. Die schönen Tage haben

es ermöglicht, daß die Flecken zum größten Theil nach erbracht
werden könnten. Im Großen und Ganzen darf gesagt werden, daß es
nicht gar viel verregnetes Flein gegeben hat. Freilich ist während
der Regenperiode im Monat Juni auch die Temperatur wieder
gesunken, von verschiedenen höher gelegenen Orten wurde
Schnee fall gemeldet. Bis in die zweite Hälfte des Juli war das
Wetter unbeständig ob nach der Regel. Regnet es am 14. August,
so regnet's drei und dreißig Tage, nun scheint es sich dauernd setzen
gestalten zu wollen. Das Erdgras scheint einen schönen Ertrag vor-
sprechen zu wollen, die Birnbäume werden nicht soviel geben wie
letztes Jahr, mehr noch die Apfelbäume das Herbstobst wird auch
mit Ausnahme der Kirschen, nicht so zahlreich sein, es laßt sich erwarten,
ob es ein zerstörender Schädling an die Blätter geht. Dasselbe ist
auch bei manchen Gemüsepflanzen wahrzunehmen. Man hat sagen
daß die Aussichten auf einen Herbstertrag jedenfalls geringes sein
werden. Das Jahr war ein Marktraherjahr, die Schädlinge mussten
gefangen werden. Unsere Schuljugend ist dazu einmal aufgeboten
worden. Die nötigen Arbeiten auf dem Felde, Wiesen und Gärten
sind zur rechten Zeit wie in anderen Jahren vollzogen worden, daß
sie sich bei der Ungunst der Witterung etwas verschoben haben, ist
natürlich. Die Grippekrankheit, welche namentlich unter
dem Militär, aber auch der Zivilbevölkerung in den Städten
am sich griff, und zahlreiche Opfer forderte, hat auch in ihrer
Ausbreitung auf die Landochafft den Niz gewissen Gefahr
des Todesfalls was hier geringer. Auch in dieser Gemeinde hat
die Epidemie um sich gegriffen, doch ist es noch zu lernen, Todes-
fällen gekommen. Zur Verhütung der Verbreitung der anstecken-
den Krankheit wurden besondere Massnahmen getroffen, wie die
Gottesdienste eingestellt. Man mag zu dieser Massregel sich
stellen, wie man will, jedenfalls ist sie bedauerlich. Insofern
die Ausbreitung Gefahr in den Kirchen, die ja meistens gutventilirt
sind, groß, namentlich dabei viel Leute aus Joh's den in den Ver-
häusern, den Kiosken, wo die Menschen sich auch mehr drängen,
besser? Etwa den auch in verschiedenen Plätzen auf diese Weise
quantitätsgemässen und gegen jene Massregel protestirt worden.
In unserer Gemeinde ist das Verbot der gottesdienstlichen Ver-
sammlungen, Sonderlehren noch nicht eingeführt, für nötig be-
funden worden, der Chant hufft, daß er seines Amtes jeden Sonntag
warten kann. Ein einziges Opfer hat hier die Grippe gefordert,
war schon fast kein Haus davon verschont. Ob die Fürstliche
Produkt, besonders Kartoffeln, Äpfel, Man haben die
Bauern hier bei den hohen Preisen schöne Einnahmen
erzielt. Doch sind sie nicht der Meinung, daß es stets
so bleiben soll, auch sie wünschen, daß wieder bessere
Verhältnisse kommen mögen, da Allen das Leben erträglich ge-
macht werde.

Pfr. Ringger